

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 „
Monatlich	4 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
vierteljährig	9 „
Monatlich	4 „ 50 „

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jedwellige Insertionen. 30 kr. d. M.

Aufträge für Inserate

Abernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Buda-Pest, V. Gjelaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, Ründen, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung.“

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährlich 8 fl. — fr.		Halbjährlich 9 fl. — fr.	
vierteljährlich 4 „		vierteljährlich 4 „ 50 „	
Monatlich 1 „ 40 „		Monatlich 1 „ 60 „	

Jene p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende Mai abläuft, werden ersucht, ihre Pränumerations zu erneuern, da ohne diese die weitere Zusendung eingestellt wird.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungs-Karten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im Mai 1875.

Die Administration.

Arad, 29. Mai.

„Was soll gethan werden zur Regelung der materiellen Lage Ungarns“, das ist der Titel einer Broschüre, welche in Buda-Pest im Verlag von Josef Edward Nigler, mit dem Motto: „Seine Kraft auf dem Altare des Vaterlandes selbstlos zu opfern, macht groß“ — und gewidmet allen wahren Freunden Ungarns, erschien. — Der Verfasser nennt zwar seinen Namen nicht, gibt aber im Vorworte an, daß er ein geborener und erzogener Ungar sei und glaubt durch seinen langjährigen Aufenthalt in Europa's verschiedenen Ländern gemachten politisch-administrativen Erfahrungen gemäß

dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen.“ — Das Buch ist in deutscher Sprache geschrieben, weil der Verfasser voraussetzte, „daß der größere Theil des gebildeten und politische Werke lesenden Publicums derselben kundig sei.“

Nachdem wir die Außerlichkeiten des uns zur Einsicht vorliegenden Buches beschrieben, wollen wir zur Besprechung des vom ungenannten Verfasser entwickelten Programmes schreiten.

In der Einleitung betont der Verfasser, daß die „Erschütterung der öffentlichen Moral“ die ausnehmendste Gefahr für den ungarischen Staat bilde und daß die Demoralisation um mit Horae zu reden: „Nach dem Beispiele der Regierenden richtet sich die Welt“ — von den leitenden höheren Schichten der Gesellschaft ausgeht. — So war es nicht als noch ein ungarischer Hofkanzler, ein Tabernicus und Kammerpräsident an der Spitze der ungarischen Staatsverwaltung standen, als die bevorzugte Classe dem öffentlichen Dienste sich mit Selbstopferung widmete und die Administration gar mancher Comitats musterhaft verwaltete. Da kam die Schmerling-Forgács'sche Aera, unmittelbar darauf die Verfassungseinführung jenseits der Laitha durch Belcredi und mit diesem brach die Demoralisation der öffentlichen Moral herein, denn „es ist ganz natürlich, wenn die Minister straflos die parlamentarischen Rechte verletzen, verirren sich die Rechtsbegriffe der Einzelnen.“

Maj Ath zog sich damals von dem Hofkanzler- amte auf die erste Großwürdensstelle des Landes zurück, während Baron Sennyh abdicirte, um seinen hervorragenden staatsmännischen Kenntnissen gemäß in der Gegenwart seinen nicht minder — vielleicht einstens mit Erfolg krönende Thätigkeit dem arg heimge suchten Vaterlande zu widmen“ — Bezeichnung ist auch, was der Verfasser noch weiter von Sennyh sagt. Er hofft zum Heile des Landes glänzende Resultate von ihm, wenn er überhaupt sich gegen über der Strömung des Zeitgeistes liberal-oppositionell verhalten d, im Parlamente sich bloß auf die Bekämpfung der antiorganisatorischen Tendenzen beschränken und hiedurch thätiglich beweisen wird, daß er in jeder Richtung loyal und chevaleresk von seinen gehalten Idealen Abschied genommen.

Da in der Stunde, als das Vaterland der eigennützigsten und selbst aufopfernden Thätigkeit aller seiner Söhne bedurfte, die Träger der großen Namen vom Schauplatz verschwunden waren, weil sie — wie der Verfasser sagt — ihre sociale politische Stellung dem Gelderwerbe geopfert hatten, anstatt selbst Opfer dem Vaterlande zu bringen, so muß daher die Heilung der so schwer kranken Zustände des Landes mit der Reorganisation des Oberhauses begonnen werden. Und hiemit sind wir zum ersten Punkte des Programmes gelangt. Da das System der gebornen Gesetzgeber sich überlebt hat, provocirt die Großfürst als erbliche Mitglieder die Majorennen Glieder des allerhöchsten Königshauses, dann die Großwürdenträger, die Diöcesan-Bischöfe, die Spitzen der protestantischen Kirche beider Concessionen, den hohen gr. n. unierten Clerus, die Obergespanne der Comitats, die durch die Krone auf Lebensdauer ernannte Mitglieder, und jene Mitglieder, die durch die Comitatsauschüsse und durch die Repräsentanten der größeren Städte in das Oberhaus gewählt werden.

Den zweiten Punkt bildet die Reorganisation der Municipien.

In dieser Richtung behauptet der Verfasser, daß nicht das Gediegen des Volkes, sondern der Geldsack und die Allmacht des Beamtenkörpers die Grundlage waren, worauf das Ministerium seine Majorität sich stützte. — Um dies in der Zukunft zu vermeiden soll die Allmacht der Obergespanne, das System der Willkürmänner abgeschafft, sollen die Beamten von der Krone ernannt und soll eine Selbstverwaltung eingeführt werden, wobei die Kosten der Verwaltung den Kräften des Gemeineweisens angemessen sein und diese nicht übersteigen sollen.

Der dritte Punkt ist dem Handel, Gewerbe und Verkehr gewidmet. — In dieser Richtung soll alljährlich ein Handelsstag abgehalten werden wobei alle Maßnahmen welche zur Fortbildung und Hebung des Handels beizutragen, besprochen würden; die Industrie wäre durch die schnellste Durchführung der Revision des Zollbundes mit Oesterreich zu unterstützen und der Verkehr durch Einführung der Passagiarantie-Gruppierung und die hiedurch erzielende Verallgemeinerung der Frachttarife.

Reuillon.

Das Traumbild.

IV.

U. L. Ich ließ die Fremde vor der Hand am Herde, wo ich ihr einen Stuhl zurecht gerückt hatte und ging, dann nach der Stube meiner Mutter.

„Mein armer Francis“, sagte die Mutter, meine Hand erfassend, „Du hast Dich um meinetwillen bemüht!“

Wie im Traum gab ich ihr vom der Arznei und sie empfand bald einige Linderung. Ich bemerkte, daß ihr kleiner Schreibtisch nahe zu ihrem Bette gerückt war. Als Tante Gertrud wieder nach ihrem Zimmer gegangen war, sah mich die Mutter forschend an und sagte: „Es ist Dein Geburtstag heute, Francis; hast Du mir nichts Besonderes mitzubringen?“ Nun hatte ich selber so gänzlich meines Traumes von damals vergessen, daß ich nicht ahnte, was die Mutter beschäfligen mochte. Einen Augenblick war mir, als argwohne sie Etwas und ich antwortete mit abgekehrtem Gesicht: „Nichts, nichts Mutter!“ Dann winkte sie mir, daß ich mich zu ihr niederbeugen und sie küssen solle. „Gott segne Dich, mein Sohn“, murmelte sie, mit einer Thräne in ihren lieben Augen, „und schenke Dir noch viele und glückliche Jahre.“ Dann schloß sie ihre matten Lider und schlummerte nach und nach ruhig ein. Ich schlich wieder die Treppen hinunter. Ehe ich die Thür der Küche aufschloß, wo die Fremde sich befand, war mir, als müsse ich umkehren, ja, aus dem Hause, von der Versuchung fliehen, die über mich gekommen war. Ich that dies nicht! Ich trat ein bei der Zauberin und unsere Augen begegneten

sich wieder, und all mein Zögern und meine Zweifel endeten in dieser unglückseligen Minute.

Unentdeckt und ungestört verbrachten wir die nächsten zwei Stunden zusammen. Sie reichte hin diese Frist, daß die Fremde mir von ihrem Leben mittheilen konnte, was sie für gut fand, mir zu wissen zu thun.

Sie hieß Alicia Warlot, und hatte eine gute Erziehung genossen. Was sie ins Verderben gestürzt, war die gewöhnliche Geschichte von getäuschter Zuneigung, Verführung, Verlassen. Sie war immer tiefer und tiefer ins Verderben gerathen. Ich sagte es schon und wiederholte es, ich war wie von einem bösen, gottlosen Zauber umstrickt! Man mag bedenken, wer und was ich eigentlich war, und wer alle Leute, mit denen ich bisher verkehrt hatte. Unter den braven Frauenpersonen meines niedrigen Standes hatte ich niemals ein Wesen ihrer Art begegnet. Alicia war schön, wie ein Engel! Wenn sie ihre weißen, zarten Arme um meinen Hals legte und mich anlächelte, war es nicht anders, als öffneten sich für mich die Pforten des Paradieses. Ohlady, Sie mögen lachen über mich oder mich bedauern, wie es Ihnen Ihr Herz eben eingeben mag; ich will mich und meine Thorheit nicht entschuldigen, sondern erzähle einfach, wie Alles so gekommen ist.

Alicia war eine Lady, und ich ein armer Groom! das ist, was mein Unglück ausmachte.

Eh' meine Tante herab kam zur Küche, lange vor Sonnenaufgang, schickte ich Alicia mit einer Fahrgelegenheit nach der benachbarten Stadt. Dort sollte sie mit meinem Equipagen ihre Aussteuer besorgen, und sich so lange aufhalten, bis ich Alles geordnet hätte zu unserer Hochzeit.

Ich brauche nicht zu sagen daß ich glücklich über

alle Besprechung war zu jener Zeit. Etwas nur trübte meine Freude an Alicia, und das war, daß ich stets eine unwillkürliche Scheu vor ihr hatte, trotz meiner wahnsinnigen Leidenschaft für sie, und mir immer war, als hätte ich sie vordem gesehen, nämlich eh' ich sie in des Doctors Hause begegnete. Aber ich konnte mich nicht erinnern. Vielleicht haben Ohlady einmal an sich selber erfahren, was es heiße, sich vergeblich abzumartern, eines vergessenen Namens wegen, der durchaus nicht in unser Gedächtniß zurückkommen will.

So erging es mir mit Alicia's Jagen. Umsonst suchte ich nach einem Anhaltspunct, mich derselben zu entsinnen.

Drei Wochen später waren wir über Alles im Rinen, und ich sollte nun meiner Mutter eröffnen, daß ich ihr eine Schwiegertochter zuführen wollte. Alicia meinte, ich gäbe am Besten vor, in London in demselben Hause mit ihr gebiert zu haben. Die Mutter war in der Zwischenzeit genesen und ich konnte eine Eröffnung solcher Art wohl wagen. So nahm ich eines Abends, als wir beim Thee zusammen saßen, meinen Muth zusammen, und sagte ihr von meinem Vorhaben. Die gute Seele fiel mir um den Hals und weinte vor Freude: „Wie glücklich bin ich“, sagte sie, „daß Du Jemand um Dich haben wirst, Francis, die Dich pflegt und tröstet, wenn ich nicht mehr sein werde.“ Tante Gertrud zog sofort ihre Karten zu Rathe, und wann dieselben prophetische Kraft in sich hätten, würden sie mich vor der bitteren Zukunft gewarnt haben, die vor mir lag.

Voll Stolz und Enghütern führte ich zwei Tage später meine Braut in das Haus der Mutter. Wie schön war sie in ihrem schwarzen Seidenkleide, dem feinen Hut und Umschlachtete neuester Façon! Meine Mutter, in

Im vierten Punkte wird, zur Hebung des Sanitätswesens, die Auffassung der Sanitätsausschüsse und anstatt dieser die Creirung von Municipal-territorial Sanitäts-Vereinen empfohlen.

Im fünften Punkte ergeht sich die Broschüre über die Nothwendigkeit der Volksbildung und Ausdehnung derselben und im sechsten wird die volle Religionsfreiheit gepriesen.

Dies der kurz skizzierte Inhalt der Broschüre, welche wir unseren Lesern glauben Mittheilen zu sollen, weil dieselbe vielleicht als Ausfluß der Ansichten solcher aristokratischen Kreise betrachtet werden kann, die um mit dem Verfasser zu reden, sich der Strömung des Zeitgeistes nicht entgegenstimmte, jedenfalls aber bietet die Broschüre manch Beherzigenswertes und zu den jetzigen Partei-Constellationen geschrieben, zeigt es uns, daß in aristokratischen Kreisen, wo man vielleicht den Verfasser suchen dürfte, ein lebhaftes Verständniß für unsere abnormen Landeszustände sich regen beginnt.

Was uns speciell betrifft, so wollten wir keine Kritik der Broschüre schreiben, sondern dieselbe in dem engen Raume der uns geboten, reproduciren, ohne jedoch Alles was uns der Verfasser sagt, untergeschrieben zu haben.

Politische Uebersicht.

Wrad, 29. Mai.

Se. Majestät hat auf Grund der Vorlage des Ministeriums mit 25. d. angeordnet, daß der nächste Reichstag für den 28. August d. J. einberufen werde. Das hierauf bezügliche königliche Handschreiben wird am 1. Juni an die Municipien versandt werden, doch fordert der Minister des Innern dieselben bereits jetzt auf, dieses königliche Handschreiben zwischen dem 5. und 8. Juni zu publiciren.

Im Arader Comitatz kommt das Rescript bereits am 7. Juni zur Publication.

Die Gerüchte von dem Rücktritte des Kriegsministers Baron Koller erhalten sich trotz der officiösen Dementis. Die inspirirten Organe spielen nämlich Versteckens unter einander; was die einen behaupten wird von den anderen abgelenkt und umgekehrt. So wird von der „Wehrzeitung“ die Nachricht von der Demission Kollers unmittelbar nach dem vom Pressbureau ausgegebenen Dementi bestätigt und insbesondere darauf hingewiesen, „daß die zwei das Leben des Heeres am unmittelbarsten berührenden Gegenstände, das Organisations-Statut des Generalstabes und die Beförderungsvorschrift, in Abwesenheit des Reichskriegsministers verhandelt wurden“. Ein geradezu classischer Repräsentant dieser officiösen Zweifeln-Theorie ist der „P. U.“, welcher die Mittheilungen über einen Wechsel im Kriegsministerium als „ganze unbestimmte“ und „gewisse abgetakelte Militär-Eiferanten“ als Urheber und Verbreiter derselben bezeichnet zwölf Zitate später aber sich diese ganz unbegründete Mittheilung

aus Wien (von einem abgetakelten Militär-Eiferanten?) bestätigt läßt, und zwar mit dem nämlichen Hinweis, den die „Wehrzeitung“ macht. In diesem Chaos von Widersprüchen bleibt nichts übrig, als gar nicht mehr zu glauben und ruhig die Thatfachen abzuwarten.

Alle Schuld rächt sich auf Erden. Ueber diese Wahrheit können seit gestern die Mitglieder des von dem Berliner Auswärtigen Amte verabschiedeten Pressbureaus ungestört nachdenken. Die „Provinzial-Correspondenz“ hatte schon darauf vorbereitet, daß den Pressstrabanten der Wilhelmstraße ein Krach bevorstehe. Ihre Ungeheuerlichkeit überstieg aber auch in den letzten Wochen die langmüthigste Geduld. Und außerdem verlangte der See ein Opfer. Ob demnach die gefirigten Ausführungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, laut welchem die Berliner Regierung auf die letzte Replik der Bischöfe nicht antworten wird, noch den officiösen Charakter von vorgestern an sich tragen, das bleibt vorberhand in ambiguo. Auch nichtofficiöse Augen konnten erkennen, daß jene Replik ohne Folgen bleiben würde, weil sie bei aller Mäßigung noch weit davon entfernt war, den Rechtsbestand der vorhandenen Kirchengesetze anzuerkennen. Symptome schüchternen Eitelens sind gleichwohl vorhanden. Man agitirt zum Beispiel bischöflicherseits für den Abschluß des vatikanischen Concils durch einen päpstlichen Legaten in Trient. Der Papst hat ferner dem Stuttgarter Hofe zu wissen gethan, daß er durch die bekannte Ernennung des Prälaten Schwarz demselben nicht habe zu nahe treten wollen. Schließlich sei erwähnt, daß König Ludwig von Baiern der gefirigten Frohnleichnam-Procession in München persönlich nicht beigewohnt, dagegen die Ernennung eines Erzbischofs von Bamberg bereits vollzogen hat, dessen Name indeß noch geheim gehalten wird.

Die aus fünfundsundzwanzig Republikanern und fünf Monarchisten bestehende neue Dreißiger-Commission der Versailler National-Verammlung hat sich gestern durch die Wahl des Wallonisten Lavergne zum Präsidenten constituirt. Präsident Lavergne hat gestern eine Rede gehalten, worin er alle guten Bürger aufzuforderte, sich um die von der Kammer eingesetzte Regierung zu schaaren. Die Republikaner sind dieser Aufforderung bereits durch den Parteibeschluß zuvor gekommen, die Dufaure'schen Besetzungswürde unverändert zu acceptiren. Dieser Entschluß kann nur gebilligt werden, denn er entwarf alle jene Elemente der monarchischen Partei, welche unter den geduldeten Augen Buffet's und unter der Anleitung Broglie's der Befestigung der Republik durch alle möglichen Mittel entgegenzuarbeiten suchten. Die Wahlen für die Dreißiger-Commission haben übrigens nicht nur die unter den republikanischen Deputirten herrschende Parteidisziplin, sondern auch die vollkommene Isolirung des orleanistischen rechten Centrums documentirt. Von rechts und links zurückgewiesen, haben die Orleanisten nicht Einen der Ihrigen in den Versammlungsausschuß gebracht. Eine empfindliche, aber wohlverdiente Lection für eine Partei, welche

aus Egoismus Frankreich nun schon seit zwei Jahren an der Nase herumgezogen hat.

Mit Bezug auf die vor Kurzem veröffentlichte Note der „Agence Havas“ durch welche die Versailler Regierung ihren Entschluß bekanntmachte, mit aller Entschiedenheit für das Princip der Arrondissementswahl einzutreten, macht die „Independance Belge“ folgende Bemerkungen: „Die Note hat nicht jenes Resultat gehabt, auf welches deren Verfasser rechneten. Weit entfernt, das linke Centrum einzuschüchtern, hat sie dasselbe in seinen Entschlüssen nur bestärkt, und wenn auch eine Ministerkrise daraus entstehen sollte. Die Dinge sind jedoch gar nicht so weit gediehen. Dufaure beabsichtigt dieser Gelegenheit wegen durchaus nicht die Cabinetfrage zu stellen, und Buffet wird es sich wohl überlegen, bevor er sein Portefeuille von ihr abhängig macht. Er würde ebenso wie Broglie und Fourtou, als es den Anschein hatte, daß sie den bonapartistischen Interessen gar zu offen dienen, von einer Coalition der Rechten und der Linken gestürzt werden. Die Majorität vom 25. Februar würde sich nicht verschieben, und der Präsident würde sich, wie am 10. März, an die Verfassung halten. Dufaure würde Vice-Präsident des Ministerrathes werden, und Herr Buffet hätte sich nutzlos für den Ehrgeiz und für die Ränke des Herrn v. Broglie geopfert.“ Die Auffassung des belgischen Blattes, daß Dufaure nicht daran denke, wegen etwaiger Beibehaltung des Listen-Scrutiniums seine Demission zu geben, wird auch gewissermaßen durch ein an den Aube gerichtetes Schreiben Casimir Perier's, das diese Frage zum Gegenstande hat, bestätigt. Der ehemalige Minister Thiers' erklärt, daß man in den Dufaure'schen Entwürfen allerdings die Arrondissementswahl für die Deputirten acceptirt hatte, weil eben die Senatoren durch das allgemeine Stimmrecht und im Wege des Listen-Scrutiniums gewählt werden sollten. In einer Verfassung siehe eben Alles in gegenseitiger Verbindung und hält eine Bestimmung die andere. Werde jedoch an einer solchen Bestimmung etwas geändert, so sei das Gleichgewicht gestört. Casimir Perier meint zum Schluß, Niemand sei durch Annahme des Systems vom Jahre 1873 bezüglich des Wahlgesetzes in seiner Freiheit gehindert. — Der officiöse „Moniteur Universel“ bemüht sich übrigens heute, den Eindruck der Note der „Agence Havas“ abzuschwächen, denn er spricht nur noch von der Möglichkeit, daß Buffet wegen der Scrutiniums-Frage zurücktritt.

31 einmal in Engländern ein Mißtrauen wachgeworden, so geht dasselbe leicht ins Grenzenlose. Beweis dafür eine Unterhaus-Interpellation betreffs der Zeitungsgente, daß ein königlicher Cabinets-Courier auf dem Wege nach Berlin von einem preussischen Officier wichtiger Depeschen beraubt wurde. Der Unter-Staatssecretär für auswärtige Angelegenheiten antwortete dem Interpellanten D. Lewis, daß im September vorigen Jahres einem königlichen Courier auf der Reise zwischen Berlin und Brüssel eine Reisetasche mit Geld, Papieren und anderen Artikeln gestohlen wurde. Es hätten sich in derselben aber keine

ihrer besten Sonntagsgaue kam uns an der Schwelle entgegen, die künftige Tochter zu umarmen. Sie that einen Schritt vor, blickte Alicia an, ward leibeweis im Gesicht und ließ entsetzt die erhobenen Arme sinken. Dann irte ihr Auge nach mir hinüber.

„Francis“, rief sie aus, „erinnert Dich dies Mädchen an nichts . . .?“

„Ich“ antwortete konnte, eilte sie zu ihrem Schreibtische und holte ein Blatt Papier aus einem geheimen Schubfach desselben. Alicia's Hand legte sich jetzt schwer auf meine Schulter, und hochroth vor Entrüstung rief meine Braut mir zu:

„Was soll das? Will Deine Mutter mich beschimpfen?“

Die Mutter trat mit der Schrift an Alicia heran, streifte ihr den Armel auf und besah den schönen, weißen Arm, mit dem zarten Flaum an der Hauptfläche. „Hellgraue Augen“, murmelte sie, „flachblondes Haar, mit goldnen Streifen in den Strähnen, schöne, kleine Hände, wie eine Lady, weiße Arme mit zartem Flaum . . . Dein Traumbild, Francis, es ist Dein Traumbild!“

„Dies Weib ist wahnsinnig!“ kreischte Alicia auf und riß sich von mir los, „und Du sagtest mir nichts davon Francis?“

Damit eilte sie aus der Stube. Ich aber schlug die Hände vor das Gesicht und wiederholte entsetzt die Worte der Mutter:

„Mein Traumbild!“

V.

Drei Wochen nach dem Unglückstage, wo meine Mutter in Alicia die Erscheinung erkennen wollte, die ihr verblendeter Sohn einst im Traum gesehen, war ich mit meiner Braut vor den Altar getreten. Ich wiederhole es, ich war wie verzaubert und mein Schick-

sal schien es nicht anders zu wollen, als wie es kommen mußte.

Meine Mutter bot Alles auf, mich von meinem Vorhaben abzubringen, in dieser erwähnten Zwischenzeit; meine Waise dagegen wollte in ihren Karten eine glückliche Zukunft für mich lesen und diese Verschiedenheit der Ansichten hatte einen Bruch zwischen den Schwestern zur Folge. Die Waise kehrte nach Schottland zurück.

Die Mutter bestand hartnäckig darauf, sich von unserer Hochzeit fern zu halten und auch später niemals unser Haus zu betreten. Nicht, daß sie Alicia geküßt hätte; aber sie fürchtete diese; da nichts ihr den Glauben an die böse Vorbedeutung meines Traumes zu benehmen vermochte. Was mein junges Weib anlangte bezeugte diese keinerlei Unwillen oder Leidwesen über solchen Stand der Dinge. In stillschweigender Uebereinkunft erwähnten wir gegeneinander niemals meiner Mutter.

Meine gütige Dienstherrschaft hatte mir statt der jährlichen Pension, eine ansehnliche Baarsumme als Abfertigung, bewilligt und ich richtete mit Alicia ein kleines „Hotel garni“ ein. Alles ging eine Weile ganz gut und wir befanden uns in höchst angenehmen Verhältnissen.

Mein Unglück begann mit der Erkrankung meiner armen Mutter. Als pflichttreuer Sohn war ich oft vom eigenen Hause in der erwähnten Stadt abwesend, und im Dorfe bei ihr. Ich überließ in meiner Abwesenheit unsere Angelegenheiten meinem Weibe, und bemerkte bald eine gänzliche Veränderung in Alicia's Benehmen gegen mich. Auch hatte sie mit allerlei anrühmigen Leuten Bekanntschaft gemacht und nur zu bald entdeckte ich, daß sie sich dem Laster des Trunkes ergeben habe. Was ich auch thun mochte, sie zu bessern, blieb erfolglos. Da sie niemals meine

Zuneigung für sie erwidert hatte, besaß ich keinerlei Macht über mein Weib.

Meine Mutter, die abwechselnd besser und wieder schwächer ward, glaubte mir ein letztes Opfer bringen zu müssen, und machte sich eines Tages auf den Weg nach der Stadt, mit dem Vorsatze, über mein Haus zu wachen, so gut sie es vermochte, und Alles aufzubieten, mein unseliges Weib in Schranken zu halten. Sie hatte mich beschworen, sie selber in mein Haus zu führen, was ich auch that.

Alicia empfing uns mit leidlicher Schicklichkeit; es war um die Mittagstunde und sie folgte noch bei ruhigerem Blute.

Nach einer Weile deckte sie den Tisch. Indeß sie wieder zur Küche zurückgegangen und ich mit der Mutter allein geblieben war, fiel das Auge dieser letzteren zufällig auf den gedeckten Tisch und sie stieß einen erstikten Schrei aus.

„Francis! Francis! Das Messer.“

Sie deutete auf ein großes Klappmesser mit Hirschhorngriff, das Alicia neben den Brodlaib gelegt hatte.

„Dein Traum! Francis! Dasselbe Messer, das Du im Traume gesehen!“ stieß die Mutter hervor: „Fort, fort von hier! Ich kann keine Secunde länger in Deinem Hause bleiben! Das Entsetzen würde mich tödten!“

Ich starrte sprachlos auf das unselige Messer. So wenig ich meiner Mutter Aberglauben theilen mochte, erfüllte der Anblick dieses Gegenstandes mich dennoch mit unfählichem Grauen. Ich kam, ohne eine Widerrede zu wagen, dem Begehren der Mutter nach und brachte sie in ihr Dorf zurück, wo sie mich festhalten wollte.

„Bleib' bei mir, Francis!“ rief sie, sich angst-

Regierung
mindeste
preußische
eine solche
konnte, ist
Der
gungen
seiner Gef
stehen will
folgende
päpstliche
betrifft: 2
theile der
rückständig
Wiederher
die absolut
im Vatic
Quirinale
richts der
soll sogar
wenig zu
schäft ist
palaste zu
großen cor
Concordat
Selbst der
del Casilla
verlangten
zu fallen.
Raum
von sich g
ändern bei
littischen
ding's wurd
erschaffen.

Wien
tags den
Donnel,
rinz Rude
Köllers, se
Komorn,
theoretische
kennen zu l

Wien
mikoff ist v
stern wieder
das bestim
leitung der
wenn überh
dürften die
des Kriegs

Wien
zeidirection
sige Polizei
Berlin gesch
einen Altent

Berlin
net, augens
voll an mich
Weib haust
„Ich ka
„denn ich w
nehmen!“

Alicia e
hungen. Sie
nen Schimpf
Ich wa
ser zu frag
In der Hitz
entschlüpfen
riethen, wie
dieses Messer
vor Jahren,
durch eine de
bes in deren
tur ließ sie e

Da ich
werkzeuge gel
kist anzuzeich
und drei Wo
sich auf das
mich nun ein
fallen, daß i
schlossenen Th

In der
erlag meine a
letzten Worte
zurück, zu De
Ich muß
gewesen wäre,
meiner Mutte
mein Weib h
meinem Verb
ihrem Vorhab

Regierungs-Depeschen besunden, und es sei nicht der mindeste Grund vorhanden, diesen Diebstahl einem preussischen Officier zuzuschreiben. Der Umstand, das eine solche Interpellation überhaupt gestellt werden konnte, ist ein Zeichen überreizter Stimmung.

Der Papst hat dem König Alfonso die Bedingungen genannt, unter welchen er sich zur Unterstützung seiner Selbstthätigkeit auf dem spanischen Thron verstehen würde. Das vorgeschlagene Concordat umfaßt folgende sechs Punkte: 1. Wiederherstellung der päpstlichen Jurisdiction über Alles, was den Clerus betrifft; 2. Wiederherstellung der Patronate zum Vortheile der Kirche; 3. die volle Auszahlung der rückständigen Stipendien an den Clerus; 4. die Wiederherstellung des Concordates von 1850; 5. die absolute Unabhängigkeit des Vertreters Spaniens im Vatican von dem Vertreter Spaniens im Quirinale; 6. officielle Einführung des Unterrichts der römisch-katholischen Theologie. Dies soll sogar den Rathgebern des jungen Königs als ein wenig zu viel des Guten erscheinen und das Geschäft ist in der Schwebe geblieben. Die im Senatspalaste zu Stande gekommene Reorganisation einer großen constitutionellen Partei würde durch ein solches Concordat auf eine gefährliche Probe gestellt werden. Selbst der Erfinder der Professorenhege, Canovas del Castillo, möchte nicht den Muth besitzen, in der verlangten Weise dem Rade der Zeit in die Speichen zu fallen.

Kaum daß die spanische Flotte ein Lebenszeichen von sich gegeben, passiert ihr eine Schlappe nach der andern bei Guetaria wurden mehrere Schiffe von carlistischen Strandbatterien lahmgeschossen und neuerdings wurde ihr Admiral bei einem Küstenschmähel erschossen.

Neuestes.

Wien, 28. Mai. Se. Majestät hat heute Mittags den spanischen außerordentlichen Gesandten O'Donnell, Herzog von Tetuan empfangen. — Kronprinz Rudolf reist in Begleitung Oberstlieutenant Rößlers, seines Lehrers der Fortificationskunde nach Komorn, um nach Vollendung der diesbezüglichen theoretischen Studien das Befestigungsweisen practisch kennen zu lernen.

Wien, 28. Mai. Der russische Botschafter Nowikoff ist von seinem kurzen Aufenthalte in Ems gestern wieder hier eingetroffen.

Wien, 28. Mai. Die „Presse“ versichert auf das bestimmteste, daß kein Wechsel in der obersten Leitung der Heeresverwaltung bevorsteht und glaubt, wenn überhaupt Veränderungen vorkommen sollten, dürften dieselben einen oder den anderen Beirath des Kriegsministeriums betreffen.

Wien, 28. Mai. Die Errichtung einer Polizeidirection in Graz ist noch unentschieden. Die hiesige Polizei hat die Photographie Wiesingers nach Berlin geschickt, ob man in demselben nicht etwa einen Attentat-Verdächtigen erkenne.

Berlin, 27. Mai. Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet, augenscheinlich auf Information von betheiligter

Seite, die von einem hiesigen Blatte gebrachte Nachricht über eine Zerrüttung der Vermögensverhältnisse des Grafen Arnim als ganz aus der Luft gegriffen und nur zur Verdächtigung angefaßt der bevorstehenden Verhandlung des Kammergerichtes bestimmt.

Paris, 27. Mai. Nach langen und peinlichen Unterhandlungen zwischen den Delegirten der Ultramontanen aus den Departements und der Regierung hat letztere erreicht, daß die Clericalen auf die Inscenirung einer großen kirchlichen Manifestation am 29. Juni verzichteten. Der Cardinal-Erzbischof von Paris hat sich begnügt, am 16. Juni, um 9 Uhr Vormittags, die Grundsteinlegung zur Montmartre-Kirche zu feiern, wobei keine Demonstration stattfinden soll. Am Abend desselben Tages sollen sich in allen Kirchen Frankreichs die Gläubigen versammeln, um das Land dem heiligen Herzen Jesu zu weihen.

Paris, 27. Mai. Das orleanistische „Journal de Paris“ droht im Namen des rechten Centrums, bei der Debatte und dem Votum der constitutionellen Ergänzungsgesetze den Zuschauer zu spielen und die Entwürfe fallen zu lassen.

Paris, 27. Mai. Der Graf von Chambord hat in der Form eines an einen Freund gerichteten Briefes abermals ein Manifest erlassen. Die Veröffentlichung desselben wurde jedoch von den eigenen Anhängern des Prätendenten hintertrieben, weil er in seinem Schreiben zur Bildung eines anti-republikanischen Vereins auffordert, der aus allen reactionären Parteien ohne Unterschied der Fahne zu bestehen hätte. Die Anhänger Chambord's hielten eine solche Aufforderung nicht für zeitgemäß.

Brüssel, 27. Mai. Einem Pariser Briefe der „Independance Belge“ zufolge ist die Rechte über den Ausfall der Wähler für die Dreißiger-Commission ganz außer Rand und Band. Die Wahl einiger Mitglieder der Rechten in die Commission erfolgte auf Rath Gambetta's. Zwei Mitglieder des Cabinets sollen dem Listen-Scrutinium günstig sein.

San Sebastian, 27. Mai. Die Carlisten setzen ihre Bewegungen bei Djarzun fort. Morgen Früh beginnt wahrscheinlich das Bombardement von Renteria.

Bukarest, 28. Mai. Costasoru ist aus Wien hier angekommen, um der kaiserlichen Regierung über die Bestimmung im dortigen Cabinet wegen der Verzögerung der Handels-Convention zu berichten. In dieser Angelegenheit findet morgen — Samstag — hier ein Ministerrath statt, zu welchem Poirath v. Schwegel und wahrscheinlich auch Graf Andrássy hieher kommen.

Zwischen Wien und Smyrna

spielte sich vor Kurzem eine höchst abenteuerliche, polizeilich-romantische Geschichte ab, deren Details unseres Wissens bis jetzt noch nicht zur Veröffentlichung gebracht worden sind. Der Beginn der Geschichte reicht bis etwa vor Jahresfrist zurück. — Vor einem Jahre lernte die baronische Witwe eines hohen österreichischen Staatsbeamten — ein Dame, der, nebenbei bemerkt, ein sehr weiches Herz zuge-

schrieben wird — hier einen jungen Franzosen, Namens Percival kennen. Der romantische Name und das einnehmende Aeußere des jungen Mannes hatten das weiche Herz der nicht mehr in erster Jugendfrische befindlichen Baronin bald gefangen genommen. Nun hätte es freilich nicht viel zu bedeuten gehabt, wenn die Baronin nur ihr Herz dem Ritter Percival gegeben hätte, — leider beehrte sie ihn aber auch mit ihrem Vertrauen in solchem Maße, daß sie ihm ein Capital von 60000 fl., — ihr ganzes Um und Auf — zur Verwaltung überließ. Ritter Percival versprach seiner geliebten Baronin goldene Berge, — aus den sechzig Tausenden müsse binnen Jahresfrist mindestens eine runde Million werden. Und die Baronin schwamm in Liebe, Glückseligkeit und Hoffnung. Da erscheint Percival eines Tages bei der Baronin und schlägt ihr vor, sie möge mit ihm einen kleinen Ausflug nach Smyrna unternehmen, wohin ihn geschäftliche Interessen beriefen. Die Baronin befreit sich nicht lange — sie würde mit Ritter Percival bis an's Ende der Welt reisen, wenn er's verlangte. Leider gingen seine Wünsche in dieser Beziehung nicht so weit, denn schon in Triest machte er der Baronin die angenehme Mittheilung, daß er ihre sechzig tausend Gulden auf der Wiener „Provisorschen“ gänzlich angekauft habe und daß sie somit nichts Besseres thun könne, als nach Wien zurückzukehren — er könne es trotz oder vielmehr eben wegen seiner innigen Liebe zu ihr, nicht übers Herz bringen, sie Noth leiden zu sehen. Die Baronin fiel erstens in Ohnmacht, fuhr zweitens nach Wien zurück und setzte drittens die hiesige Polizei von der fatalen Affaire in Kenntniß. Und sofort ging an den österreichischen Consul in Smyrna ein polizeiliches Avis ab, welches die Folge hatte, daß Ritter Percival sofort bei der Ankunft in sicherer Obhut genommen wurde. Er berief sich auf den französischen Consul; der hiesige Nachfrage, nahm Einsicht in das Telegramm der Wiener Polizei und fragte dann den Ritter Percival ganz erstaunt, wie er um einer Bagatelle von sechs tausend Gulden willen einen solchen Scandal verursachen könne. „Sechs tausend Gulden?“ fragte Ritter Percival erstaunt. — „Freilich — im Telegramme der Wiener Polizei heißt es ausdrücklich, daß Sie von der Baronin 3. be-schuldigt würden, sie um 6000 fl. betrogen zu haben.“ Und richtig war der Wiener Polizei das kleine Malheur passiert, daß um eine Null zu wenig telegraphirt worden war. Jetzt zog Ritter Percival andere Saiten an; er erklärte sofort, beim französischen Consul als besten Beweis seiner vollkommenen Schuldlosigkeit 20000 Francs deponiren zu wollen, was er denn auch wirklich that. Selbstverständlich ließ man ihn gegen diese mehr als hinreichende Caution auf freiem Fuß und er blieb, um jeden Veracht abzulenken, noch einige Tage in Smyrna. Inzwischen aber war der telegraphische Irrthum richtig gestellt worden — jetzt aber war der Vogel schon aus dem Neste und man fand nunmehr eine junge, hübsche Dame, die mit Ritter Percival im Smyrna gelebt hatte. Aber man bekam durch Kreuz- und Querfragen heraus, daß die junge

Alicia, mit der Gestalt und den Zügen jener Erscheinung, in derselben Haltung wie das Traumbild, den schönen weißen Arm erhoben, das Messer in der zarten Hand . . .

Ich sprang empor; schon hatte sie das Messer verborgen. Ohne ein Wort zu sagen, ohne daß sie selber einen Laut ausstieß, drückte ich sie in einen Stuhl, wo ich sie festhielt mit der Linken, insofern meine Rechte in ihrem Aermel nach dem Messer suchte, der Stelle, wo das Traumbild die Mordwaffe versteckt hatte.

Ich fand es und fand, Alicia starr anblickend, jetzt vor ihr.

„Du wolltest mich tödten?“ leuchtete ich athemlos hervor.

„Ja“, versetzte sie kaltblütig und kreuzte beide Arme über den Busen, indem sie fest meinen Blick erwiderte. „Und ich werde es thun, wenn es auch sein mag, mit diesem Messer hier!“

Ich war halb von Sinnen! Ich kann es beschwören, daß ich keine Memme bin und doch floh ich vor dem teuflischen Weibe, mit der Mordwaffe in Händen! Ich floh aus meinem Hause, wie von tausend Furien gepöbelt.

Es war eine kalte Nacht. Der Ton der Thurmuhr weckte mich aus meiner Betäubung, als ich so in der Straße umherirrte. Es schlug zwei Uhr nach Mitternacht! Meine Geburtsstunde. Ja! es war der unselige Jahrestag! und der Zusammenhang mit dem was ich soeben erlebt, und jenem profetischen Traum in der Waldhölle drängte sich mir auf mit vernichtender Gewalt.

War ich der Gefahr entronnen, die mir von diesem Weibe drohte; oder hatte ich nur eine abermalige Warnung erhalten? Ueber diesem Gedanken wandte ich meine Schritte zurück, nach meinem Hause; ich

voll an mich klammernd, „Nicht das Dach, wo jenes Weib haust!“

„Ich kann nicht Mutter“, war meine Antwort, „denn ich will und muß erst jenes Messer an mich nehmen!“

Alicia empfing mich mit den bittersten Schmähungen. Sie hatte getrunken und schwor, den erlittenen Schimpf nicht zu vergessen.

Ich war thöricht genug, nach dem unseligen Messer zu fragen. Sie weigerte sich, es mir auszuliefern. In der Hitze des entstandenen Streites zwischen uns entschlüpfte Alicia gewisse Bemerkungen, die mir verrietten, wie eine grauenvolle Geschichte sich bereits an dieses Messer knüpfte, mit dessen scharfer Klinge einst, vor Jahren, ein Nord verübt worden war. Es war durch eine der schlechtesten Bekanntschaften meines Weibes in deren Besitz gekommen und Alicias böse Natur ließ sie einen besondern Werth auf dasselbe legen.

Da ich auf geradem Wege nicht zu dem Mordwerkzeuge gelangen konnte, beschloß ich, mir es durch List anzueignen. Aber ich konnte es nicht auffinden und drei Wochen später weigerte Alicia noch immer sich auf das Bestimmteste, es mir zu geben. Es hatte mich nun ein solches Grauen vor meinem Weibe befallen, daß ich in einer gesonderten Stube, bei verschlossenen Thüren schlief.

In der dritten Woche nach ihrer Fahrt zur Stadt, erlag meine arme Mutter plötzlich ihren Leiden. Ihre letzten Worte an den Sohn waren: „Rehre nicht zurück, zu Deinem Weibe, Francis!“

Ich mußte indeß zurück, und, wenn es auch nur gewesen wäre, Alicia abzuhalten, die Begräbnisfeier meiner Mutter durch ihr Gegenwart zu schänden; denn mein Weib hatte in seinem Trotz geschworen, hierin meinem Verbot zuwider zu handeln. Sie bestand auf ihrem Vorhaben mit der ganzen Hartnäckigkeit ihrer

verderbten Natur. Ich verlor in dem hierüber entstandenen Zank alle Fassung und erhob die Hand gegen die Unglückselige.

Im selben Augenblick als ich den Streich geführt hatte, bereute ich meine Hitze. Alicia kauerte in einen Winkel der Stube nieder wie ein gehektes Wild, wortlos, schauernd wie im Fieber und heizete ihre bligenden Augen auf mich, mit einem Blick, der mein Blut zu Eis verwandelte. Es war indeß keine Zeit, Frieden mit ihr zu machen und ich mußte vor Allem darauf bedacht sein, sie abzuhalten der Verdingung meiner Mutter beizuwohnen. Daher schloß ich sie für die nächsten Stunden in die erwähnte Stube ein.

Als ich zurückkam und die sterblichen Reste meiner Mutter zur Ruhe bestattet waren, fand ich Alicia am Bette sitzen, mit veränderten Zügen, ein Bündel auf den Knien. Sie sah mich ruhig an und redete in sonderbar leisem Ton mit mir.

„Noch hat es kein Mann gewagt, mich zu schlagen“, sagte sie, „und du sollst nicht ein zweites Mal Gelegenheit hiezu finden. Öffne mir die Thür und laß mich fort!“

Damit glitt sie, wie ein Schatten, an mir vorbei und aus der Stube, dem Hause.

War sie allen Ernstes fort?

Die ganze Nacht wachte und harrete ich. Es blieb Alles ruhig. Die zweite Nacht überwältigte mich die Erschöpfung; ich begab mich öftig angekleidet zur Ruhe, nachdem ich die Thür abgeschlossen und den Schlüssel auf den Tisch neben mir gelegt hatte. So that ich es bis zur sechsten Nacht und nichts zeigte sich.

In der siebenten erwachte ich plötzlich, mit demselben Schauer, wie er damals in der einsamen Waldherberge mich befallen. Ich blickte auf und vor mir stand . . . das Traumbild? Nein! Mein Weib,

Dame von dem Schwindelplane Ritter Percival unterrichtet gewesen und ihm von Wien aus nach Smyrna vorangereist sei. Dieses Resultat hatte zur Folge, daß die schöne, junge Dame, die sich als Fräulein Reichenberg aus Wien legitimirte, von einigen „Kawaffen“ (bekanntlich der Name türkischer „Gendarmen“) ganz manierlich an die Grenze geleitet und hier der österröschischen Behörde übergeben wurde. Es muß nun abgewartet werden, ob es noch gelingen wird, des Ritters Percival and des Restes der 60.000 fl. habhaft zu werden. Daß die Baronin gegen ihren entflohenen Ritter durch die nachträgliche Entdeckung der jungen schönen Dame nicht milder gestimmt ist, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Fortsetzung des Verzeichnisses

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 2. Juni l. J., Nachmittags 4 Uhr, abzuhaltenden regelmäßigen Monats-General-Versammlung des städt. Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

- 29. Bericht der Wirtschaftskommission über das Resultat der Miethen-Vocitation zur weiteren Pflasterung des vom Staate übernommenen Straßentheiles.
- 30. Bericht derselben betreffs Uebertragung der Pachtung der Witwe nach Johann Biró.
- 31. Besuch des Magistratsrathes Farlas Menyhárt, um Gewährung eines sechswochentlichen Urlaubs.
- 32. Magistratsbericht betreffs Anweisung des noch rückständiger Betrages an Carl Mazzuchini für den Bau der Holztarren Schluß- und der Brücke auf der Kadnaer Straße.
- 33. Bericht des Theater-Comité's über die Gutheißung des Kostenvoranschlages und Planes für die drei Windfänger-Thüren am Gange bei den Logen im ersten Rang.
- 34. Vorlage seitens des Theater-Comité's des Entwurfes über die Verwaltung des Theater-Krankenunterstützungs-Fondes.
- 35. Gutachten des Oberstcales über die gegen Franz Proháčka eingeleitete Disciplinar-Untersuchung.
- 36. Bericht des Bürgermeisters über das Offert des Ludwig Belická zur Lieferung von Würfelfeinen.
- 37. Gutachten der Rechtscommission über die Enthebung der Araber Einwohner Bernhard Deutsch, Tebesch's Erben und Josef Dengl von der Pflicht zum Erlag einer Entschädigung von 1000 fl.
- 38. Bericht des Obergespans über die Vereinigung von mehreren durch die städtische Cassa verwalteten Fonds.
- 39. Besuch des Franz Traßel betreffs Anweisung eines Voranschlag-Betrages von 10.000 fl. von dem ihm laut dem Protocoll der Theater- und Zinshaus-Collaudirungs-Commission noch gebührenden Betrage.
- 40. Bericht der Wirtschaftskommission über das Resultat der Vocitation betreffs Verpachtung des neben der Wohnung des Gájaer Seelsorgers befindlichen leeren Grundes.

sah ein, wie ich Alicia nicht freilassen sollte, und ihr nicht Zeit, noch Muße gönnen, zu entfliehen. Es war noch dunkle Nacht, als ich die Schwelle meiner Wohnung wieder betrat. Alicia war fort, durch ein Fenster des Erdgeschosses entsprungen. Ein Dietrich, den ich später unter der Hausthüre auf dem Boden fand, erklärte mir zur Genüge, wie mein Weib sich Eingang verschafft hatte.

Was ich zunächst beschloß war, einen Rechtsanwalt zu Rath zu ziehen, und mein Haus mit Altem, was es enthielt, zu veräußern, worauf ich Stadt und Gegend zu verlassen dachte. Hierbei stellte sich heraus, daß mein Weib zahllose Schulden auf mein Verftithum gehäuft hatte, und ich ein Bettler geworden war.

Indeß ich mit Ordnung meiner Angelegenheiten beschäftigt war, sollte ein merkwürdiger Zwischenfall mich belehren, wie Alicia mich fortwährend im Auge behielt, trotzdem sie für mich spurlos verschwunden blieb. Denn eines Abends wurde ich in einer der stilleren Straßen der Stadt, durch die mein Heimweg mich führte, von drei starken Männern überfallen und des Inhaltes meiner Taschen beraubt, daß dies einzig des Messers willen geschah, das ich beständig bei mir trug, war mir nur zu klar.

„My lady“, schloß Francis Raven seine Erzählung, „ich bin nun zu Ende. Ohne Mittel, ein an Leib und Seele gebrochener Mann, irrte ich einige Zeit umher, bis der Zufall mich in die Schänke zu Colbridge führte, wo der Wirth Zutrawen zu mir sagte und mich in Dienst nahm. Ich erwarte mein Schicksal, My lady! Mein nächster Geburtstag schon macht vielleicht meinem elenden Dasein ein Ende.“

41. Bericht des Oberstcales über die abgeschlossenen Verträge mit Bosnyák Mija über 1 Joch, mit Dóstin Arpa über 8 Joch, mit Drexlerin Baszilia und Dána Mihály über je 4 Joch Grundstücken.

42. Bericht desselben über die erfolgte Pachtcaution des Junga Sándor.

43. Bericht desselben über den Verkauf des Gyula-Odenezer Straßentheils.

44. Vorlage des mit Hermann Hercz über die Lieferung von 50 Kubiklasten Pflastersteine abgeschlossenen Vertrages.

45. Vorlage des mit Leopold Schäffer über die Lieferung der Kleider für die städtische Dienerschaft abgeschlossenen Vertrages.

46. Vorlage des mit Josef Domonkos über die Riostpachtung abgeschlossenen Vertrages.

47. Magistratsgutachten über das Gesuch des Josef Domonkos betreffs Modificirung des Beschlusses über die Entfernung des Riosts.

48. Vorlage durch den Magistrat des Kostenvoranschlages für die Ergänzung des Trottoirs an der Südfseite des Theatergebäudes.

49. Magistratsvorlage über Beschränkung des Kalbfleisches im ganzen Lande von noch saugenden und Kälbern unter 2 1/2 Jahren.

50. Magistratsbericht über die Genehmigung des Vertrages für die gepachtete Wohnung für den Oberst des 14. Husären-Regiments.

51. Magistratsgutachten über den Umtausch der baaren Gewölpchpachtung des Jacob Szaballa durch Werthpapiere.

52. Magistratsgutachten über die Deckung des Deficits im Budget aus Anlaß des nicht genehmigten 10 Joch Rurischer Grundverkaufes.

53. Intimat des Ministers des Innern über die Hundsteuer.

54. Magistratsbericht über die Feststellung der Tariffäge für die städtischen Regatten.

Institutis Kálmán.
Obernotär.

Aufruf!

An die Wähler der k. Freistadt Arad.

Die geehrten Wähler der Araber liberalen Partei welche die Candidatur unseres Mitbürgers Josef Barjassy zum Deputirten unterstützen und wünschen, werden ersucht am 30. d. M., Sonntag Vormittag 11 Uhr in den Localitäten des „Arenacafehauses“ behufs Besprechung und Wahlconfituirung zu erscheinen.

Arad 28. Mai 1875.

Mehrere Wähler der liberalen Partei.

Einladung.

Die geehrten Wähler der Araber liberalen Partei, welche zum Reichstags-Abgeordneten der Stadt Arad Herrn Franz Chorin zu wählen wünschen, werden hiemit ersucht zu der am 30. Mai, Sonntag Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ abzuhaltenden

Wähler-Versammlung

erscheinen zu wollen.

Arad, am 28. Mai 1875.

Die Wähler der liberalen Partei.

Kleine Chronik.

Arad, 29. Mai.

(† Nicolaus Jzso.) Die vaterländische Kunst hat einen schweren Verlust zu beklagen; gestern Morgens um 6 Uhr ist nämlich der geniale Bildhauer Nicolaus Jzso in Duda-Pest gestorben.

Ueber das Attentat, welches gestern Nachmittags auf der Elisabethpromenade in Duda-Pest gegen den gewesenen Abgeordneten Ladislaus v. Korizmic vollführt wurde, berichten die hauptständischen Blätter folgende Details: Der Attentäter, welcher früher Carl Filak hieß und sich jetzt Filak Karoly nennt, ist aus Kalos, im Stuhlweißenburger Comitát gebürtig und 52 Jahre alt. Derselbe ist seines Zeichens Handelsagent und seit zwei Decennien daran excentrisch, ja zeitweise verrückt gewesen, daß er mit verschiedenen Unterbrechungen bereits mehrere Jahre in Irrenanstalten und Spitalern zubrachte. Filak hat im Jahre 1861 einen Bedienten erschossen; er wurde damals verhaftet und da ärztlich constatirt wurde, daß er geisteskrank sei, so wurde er in das Spital gebracht, dort als geisteskrank behandelt und nach einigen Jahren entlassen, nach welcher Zeit er angeblich als Agent der Bodencreditanstalt gewirkt haben will. Im Jahre 1870 hatte er bei der königlichen Tafel einen Proceß.

Dem betreffenden Referenten drohte er, daß er am Verhandlungstage in den Verhandlungssaal bringen und seiner Sache mittelst eines Stodes eine günstige Wendung geben werde. Auch damals wurde er verhaftet und nach mehrmonatlicher ärztlicher Ueberwachung in die Irrenanstalt gebracht, von wo er nach 1 1/2 Jahren entlassen wurde. Kaum hatte er die Freiheit erlangt, so forderte er von dem gewesenen Spitaldirector Carl Hoffmann und dem Stadthauptmanns-Beamten Carl Engelbach wegen Mißbrauch der Amtsgewalt eine Entschädigung von 30.000 fl. und strengte auch diesbezüglich einen Proceß, so daß schließlich gegen Engelbach eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet wurde, die jedoch keine Folgen hatte, da die Verrücktheit Filak's constatirt wurde. Heute vollführte er das bekannte Attentat zu welchem Zweck er zwei einläufige geladene Pistolen bei sich hatte. Als Korizmic an die Ecke der Elisabethpromenade, nächst der Dab- und Göttergasse kam, feuerte Filak aus ziemlicher Nähe auf Korizmic einen Pistolenschuß ab; aber die Kugel ging durch den Rockschöß und Korizmic wurde glücklicherweise nicht getroffen. Kaum war der Schuß gefallen, so wurde Filak durch den Hordár Hermann Steinbach, und einem Flakertutscher festgehalten. In demselben Momente fuhr Oberstadthauptmann Thais, auf dem Wege in das „Hötel Frohner“ am Thatorthe vorüber. Thais stieg aus, ordnete selbst die Verhaftung des Thäters an und fuhr dann mit Herrn v. Korizmic nach dem Stadthause zurück, wo Filak vernommen wurde. Derselbe gibt an, daß er seinerzeit für die Bodencredit-Anstalt als Agent gewirkt habe und da seine Ansprüche nicht befriedigt wurden, so wollte er mit einem Schusse den Herrn v. Korizmic nur erschrecken und mit der zweiten Pistole, die noch geladen ist, sich erschließen, woran er jedoch durch seine Festnahme verhindert wurde. Er habe nur deshalb einen Schrißschuß abgefeuert, damit es nicht heißen sollte, er habe sich ohne Ursache erschossen. Filak hatte 10 Kr. in der Tasche und wohnt gegenwärtig in der Gemsegasse. Seit 15 Jahren ist keine Behörde und keine Instanz von dem mit fixen Ideen behafteten Filak verschont gewesen. Er wird nun dem Kriminalgerichte übergeben.

(Lebendig verbrannt.) Ueber einen erschütternden Unglücksfall, der sich gestern zutrug, wird aus Duda-Pest berichtet: In den Kellerräumen des Hauses Nr. 58 auf dem Waignerboulevard hatte gestern Mittags der Branntweinfabrikant Heinrich Sigmondovitz in Gesellschaft seines Kellnerjungen gearbeitet, als eines der Kellertüre zunächst liegenden Spiritusfässer, wie man vermuthet in Folge einer weggeworfenen brennenden Cigarre, explodirte, so daß die Flüssigkeit bald in hellen Flammen aufschlagend durch den Keller dahinfließ. Sigmondovitz wollte das entstandene Feuer löschen, dieses nahm aber alsbald so schreckliche Dimensionen an, daß sein Bemühen fruchtlos blieb. Der Kellnerjunge flüchtete vor dem entstandenen Qualm aus dem Keller, so daß Sigmondovitz allein blieb und noch immer das um sich greifende Feuer bewältigen wollte. Nun begann es Sigmondovitz klar zu werden, in welcher Gefahr er sich befinde und ein herzerschütterndes Hilferufen des zwischen den immer mehr um sich greifenden Flammen Eingeschlossenen erschütterte das Ohr derjenigen, welche bald in hellen Haufen die Unglücksstätte anstarrten. Man versuchte in den Keller zu dringen, doch machte der schreckliche Qualm es unmöglich, auch nur eine Minute daselbst zu verweilen. Den Wimmernden zu retten, ließ man durch das nach dem Waigner-Boulevard führende Kellerefenster Stricke hinab. Der Unglückliche kammerte sich verzweifeln an dieses letzte Rettungsmittel, doch konnte der Strick den starken Mann nicht ertragen. Fast ganz hinaufgezogen riß der Strick und Sigmondovitz stürzte 1 1/2 Klafter tief in die lodenden Flammen zurück, wo er sich den Kopf zerschmetterte und vermuthlich die Besinnung verlor. Diese Annahme gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, als der Genannte eine Viertelstunde später zwischen der Mauer und den Fassern der Länge nach am Rücken liegend ausgestreckt aufgefunden wurde, die rechte Hand krampfhaft an den Kopf gepreßt. Sigmondovitz wurde in das nachbarlich gelegne Balassa'sche Haus gebracht, wo sich den Anwesenden ein entsetzliches Bild darbot. Der verunglückte Mann war am ganzen Körper von Brandwunden bedeckt, denn die Kleider waren ihm vom Leibe gebrannt, die Haut hing in Fetzen herab und das rohe Fleisch lag offen da. Alle Belebungsversuche waren natürlich unnütz, denn der lebenskräftige Sigmondovitz hatte, gewiß unter den fürchterlichsten Qualen, seinen Geist aufgegeben. Man brachte ihn in seine Wohnung, wo das Schauspiel sich erst recht zu einer erschütternden Tragödie gestaltete. Seine Frau gebärdete sich schon während des ganzen Ereignisses wie eine Wahnsinnige, sie wollte sich selbst in den brennenden Keller stürzen und als

Fortsetzung in der Beilage.

man sie...
Helfe!
Gatten in...
fähig, ih...
wußlos...
unmündig...
raume...
gestreckte...
Nachricht...
sei, stürzt...
Feuerweh...
mit ihrem...
und dran...
den zu fi...
dovig un...
an die sch...
konnten...
großen...
Feuerman...
schilberten...
nicht zur...
neustraße...
station be...
erste am...
gasse bis...
St a b t...
zu rennen...
c e f f...
(Erster...
Verhandl...
der königl...
Betrugs...
verurtheilt...
den ersten...
Gensquali...
gegen 4 U...
genfenster...
Kleiderhan...
hinzuellen...
ren, allein...
Constabler...
Gebrauch...
ser aber h...
Constabler...
den Toben...
wahrjam...
tal geschaf...
es bisher...
Die Ursach...
leins soll...
stälte der...
* (Die...
Die „Vert...
einen eigen...
durch ein...
aufmerksam...
Pflingstfeste...
Tragen des...
Hut durch...
und auf de...
Anschlag...
übergingen...
daß sie fast...
oder minde...
mitthe lte...
gen nur vo...
wurde desh...
suchung üb...
b r a u n e...
g i f t h a...
s e l i...
v o r k o...
sei unverm...
mit der me...
namentlich...
auch ein A...
Polizei von...
nunmehr w...
* (W...
einigen Tag...
H a n n o...
alte Sohn...
ter Knabe...
gefahren...
Wagen der...
letzten Jahr...
peitsche zum...
seiner Spag...
er die Sch...
dem schme...
zurufen. Die...
bemerkte als...
Verwunderu...
daß die W...
eilt er auf...
den Prinzen...
3. Garde-R...

man sie gewaltsam zurückhielt, rief die Kammernde: „Helft! rettet ihn!“ Als man die entstellte Leiche des Gatten nachhause brachte, war die Gattin nicht mehr fähig, ihrem Schmerze Ausdruck zu geben, da sie bewußtlos zusammensank. Sigmondovich hinterläßt drei unmündige Kinder. Das Feuer hatte bereits eine geraume Weile gewüthet, als die Feuerwehr in gestrecktem Galopp angefahren kam, und auf die Nachricht, daß ein Mann im Keller in Gefahr sei, stürzten die mit der ersten Spritze gekommenen Feuerwehrleute unter Anführung ihres Commandanten mit ihren chemikalischen Fackeln in den Kellerraum, und drangen bis zum Ende des Kellers, ohne Jemanden zu finden. Erst als sie erfuhren, daß Sigmondovich unbedingt unten sein müsse, gingen sie nochmals an die schwere Arbeit, und nur mit größter Mühe konnten sie hinter die Knapp an einander gelegten großen 6-Beimerigen Fässer gelangen, wo der Feuermann Patalky den Entseelten auch in der geschilderten Lage fand. Die Feuerwehr wurde der leider nicht zur Zeit avisiert, denn trotzdem sich auf Weigenerstraße, unweit der Brandstätte, eine Feuermeldestation befindet, fand es der Constabler, welcher der erste am Plage war, für angezeigt, von der Lazarusgasse bis zum Feuerwehrdepot in die innere Stadt, auf den Pfarrplatz zu Fuß zu rennen.

Der Karlovsky'sche Straßproceß gelangte gestern vor dem Obersten Gerichtshofe (Erster Straßsenat, Referent Dr. Cn. S. H. a. y.) zur Verhandlung. Gustav Karlovsky, Richter an der königlichen Tafel wurde wegen Wechselfälschung, Betrugs und Unterschleifs zu vier Jahren Kerker verurtheilt. Somit wurde das Strafmaß für beiden ersten Instanzen bestätigt und bloß die Verbrechensqualifikation modificirt.

(Straßenezeß.) Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr begann ein Schneibergefehle die Auslagenfenster einer im Haas'schen Palais befindlichen Kleiderhandlung in Buda-Pest, einzuschlagen. Ein hinzueilender Constabler wollte den Excedenten arretriren, allein Letzteren setzte sich energisch zur Wehre. Der Constabler machte im Handgemenge von seiner Waffe Gebrauch und verletzte den Schneider am Kopfe, dieser aber hatte ein Messer gezogen und besetzte dem Constabler einen Stich am Kopfe. Endlich gelang es, den Tobenden zu bewältigen und ihn in sichern Gewahrsam zu bringen. Er wurde in's Inquisition-Spital geschafft. Ueber die Identität seiner Person gelang es bisher nicht, irgenwelche Auskunft zu erhalten. Die Ursache der Wuth des heldenmüthigen Schneiberleins soll sein, daß er Tags zuvor aus der Werkstätte der Kleiderhandlung entlassen wurde.

(Durch einen Hut — vergiftet.) Die „Berliner Bürgerzeitung“ macht ihre Leser auf einen eigentümlichen Vergiftungsfall, der dieser Tage durch ein Hut herbeigeführt worden ist, warnend aufmerksam. In Stettin kaufte am Tage vor dem Pfingstfeste ein Schuhmacher einen Filzhut. Beim Tragen desselben empfand der Käufer, obgleich der Hut durchaus nicht drückte, heftigen Kopfschmerz und auf der Stirn bildete sich unter Geschwulst ein Ausschlag, dessen einzelne keine Geschwüre in Eiterung übergingen. Auch die Augen entzündeten sich derart, daß sie fast zuschwoilen und die Geschwulst sich mehr oder minder auch den übrigen Theilen des Gesichts mittheilte. Es lag nur zu nahe, daß diese Erscheinungen nur vom Tragen des Hutes herrührten; dieser wurde deshalb einem Gerichtschemiker zur Untersuchung übergeben, welcher konstatierte, daß das braune Schweifleder des Hutes mit giftig haltiger Anilinfarbe gefärbt sei, wie dies leider sehr häufiger vorkomme. Eine Vergiftung, resp. Entzündung sei unvermeidlich, wo dieser Farbestoff unmitttelbar mit der menschlichen Haut in Verührung komme, was namentlich beim Hutputzen unausbleiblich sei. Nachdem auch ein Arzt dieses Gutachten bestätigt, wurde der Polzei von dem Vorfalle Anzeige gemacht und dürften nunmehr weitere Recherchen nicht ausbleiben.

(Prinz und Schildwache.) Vor einigen Tagen ereignete sich vor der Schloßwache in Hannover folgende Geschichte. Der zehn Monate alte Sohn des Prinzen Albrecht, ein kräftig entwickelter Knabe wird alltäglich in offenem Wagen spazieren gefahren, und die Schloßwache tritt, während der Wagen den Schloßplatz passiert, ins Gewehr. Vom letzten Jahrmarkt hatte der junge Prinz eine Kinderpeitsche zum Spielen erhalten und schwingt dieselbe bei seiner Spazierfahrt gar fröhlich hin und her, auch wie er die Schloßwache passiert. Die Schildwache sieht dem schmunzeln zu, ohne die Wade herauszurufen. Der dienstthuende Officier hört den Wagen und bemerkt als er aus seinem Zimmer tritt, zu seiner größten Verwunderung, daß der junge Prinz schon fern ist, ohne daß die Wache ihm die Honneurs erzeigt hat. Zu wenig eilt er auf die Schildwache zu mit der Frage: ob er den Prinzen nicht kenne? Der biedere Westphale vom 3. Garde-Regiment z. F. bejaht dieselbe reglement-

mäßig. Auf die zweite nun in erregtem Tone gestellte: warum er denn nicht heraustritte? antwortet er beschwichtigend mit verständnisvoller Miene und mit der Hand das Hin- und Herwippen der Peitsche nachahmend: „Er (der Prinz) hat abgewunken!“

(Durch Acclimatisation.) Ein der Berliner Conditoren angehöriger älterer Herr veranlaßt an der Börse damit, daß einer seiner Bekannten in den Verwaltungsrath des Zoologischen Gartens gewählt worden sei, „und“ — fügte er stolz hinzu — „durch Acclimatisation!“

(Eine Spielszene.) Ein Blatt im Staats-Dio erzählt: Der Zug sollte von der Salzfeststadt nach Omaha zu, als ein „anständig gekleideter Mann von schüftigem Aussehen“ einen im Rauchwaggon sitzenden Bergarbeiter aufforderte, eine Partie des interessanten und ästhetischen Kartenspiels, „poker“ genannt, mit ihm zu machen. Das Anerbieten wurde angenommen, und unverweilt setzten sich die beiden Männer an einen Tisch und begannen. Der Bergmann trug zwar grobe und schäbige Kleidung und einen langen, grau werdenden Bart, aber aus seinen Taschen war der Klang des Goldes vernehmbar, und danach strebte der Sinn des „anständig gekleideten Mannes von schüftigem Aussehen.“ Auch schien Fortuna ihm hold. Zuschauer flüsternten sich allerdings zu, der Bergmann werde geschoren, und Sympathien für ihn gaben sich kund. Doch der schlichte Mann war selbst auf der Puth. Eine bedeutende Summe lag auf dem Tisch, die Kräfte war gekommen, da erging plötzlich an den Spieltischler die Aufforderung, seine Karten zu zeigen. Er warf drei As und zwei Königinen auf den Tisch und — langte nach dem Gelde. Doch gleichzeitig legte auch der Häuer sein Spiel auf, darunter zwei As. Fünf As sind zuviel für einen Pack Karten. Der Spieler erblaßte. Mehr noch wie sein Widerpart ihn mit einer Hand feilscht und mit der andern einen großen Revolver zum Vorschein brachte, spannte und ihm die Mündung auf die Stirn setzte. Kein Wort wurde gesprochen. Festen Blickes sahen sich Beide in die Augen. Die Zuschauer aber lagen längst unter den Sitzen, um etwa herumfliegenden Kugeln nicht hinderlich zu sein. Almächtig ließ der „anständig gekleidete Mann“ den Mammon fahren und zog sich vom Tische zurück, der Thür zu. Der Revolver folgte in derselben Richtung. Endlich war die Thür erreicht, der Schwindler schlüpfte hinaus, der Häuer aber brachte ruhig den Pahn in Sicherheit, steckte den Revolver ein, streich das Geld vom Tische und zündete sich eine Pfeife an. Die Zuschauer krochen nun unter den Sitzen hervor, und Alles stimmte dahin überein, daß der Bergmann die Spielregeln genau eingehalten habe. Er hatte kein Wort bei dem ganzen Vorgange gesprochen, und das ist die Grundbedingung für einen gemüthlichen „Poker“ wie für einen gemüthlichen Tarock.

Aus dem Vereinsleben.
Erster Arader Krankenunterstützungs- und Leichenverein.

Die feierliche Einweihung unserer Vereinsfahne wird am 23. Juni l. J. stattfinden. Zur Durchführung der hierzu nöthigen Vorbereitungen wird der Vereinsvorstand von heute ab jeden Sonntag Nachmittag 4 Uhr, in der Vereinskanzlei eine Ausschüßsitzung abhalten, wobei auch die Aufnahmen neuer Mitglieder der Mitglieder, wie auch die Conseribition der Kinder von Vereinsmitgliedern veranlaßt wird.

Arad, 28. Mai 1875.
Das Präsidium.

Einladung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr im städtischen Rathhause (Hauptplatz Nr. 23) ihre regelmäßige Ausschüßsitzung abhalten.

Die pl. t. Corpsmitglieder werden hierzu höflich eingeladen.
Arad, 26. Mai 1875
Das Corpscommando.

Handels-Zeitung
Saatenstands-Bericht

der Arader Handels- und Gewerbetammer vom 20. bis 27. Mai.

I. Im Arader Comitat:
In Kerkölös ist, wann sich die Herbstsaaten so entwickeln wie bisher, obzwar die Ernte etwas später sein wird, ein mehr als mittelmäßige Ernte

zu hoffen. Im Mai hatten wir zwei gute warme Regnen, in Folge dessen die Frühjahrsaat, wenngleich schütter, dennoch eine gute Ernte in Aussicht stellen. — Der Kukuruzanbau entwickelt sich jetzt sehr dicht.

Die Klee- und Wickenjaaten und Wiesen stehen ebenfalls gut. Futterrüben entwickeln sich auch schön und wurden jetzt zum erstenmale behauen.

Die Obstbäume, u. z. Apffel, Birn- und Zwetschenbäume blühen reichlich und versprechen eine ausgiebige Fehung; hingegen sind die Knochen der Aprikosen- und Pfirsichbäume in Folge der Winterkälte abgefroren, weshalb Früchte von denselben nicht erwartet werden können.

In der Kiskjender Gegend stehen die Weizen, Halbschrot- und Kornsaaten sehr schön und wenn keine Elementarereignisse eintreten, fast eine gute Ernte zu erwarten.

Derbstreps wird in der Gegend bloß seitens der erzherzoglich-kiskjender Herrschaft gebaut, der, da bei der Aussaat trockene Witterung herrschte, keine sehr reichliche Ernte verspricht.

Frühjahrgerste wurde wegen Verspätung nicht viel gebaut, doch ist der Stand derselben ein befriedigender. Jafer wurde spät gebaut und beginnt sich erst jetzt zu entwickeln, weshalb ein guter Regen nothwendig wäre. Die natürlichen und künstlichen Wiese stehen schön und ist eine gute Fehung zu erwarten. Obst zeigt sich bisher schön. Uebrigens wäre für alle Producte ein andauernder Regen sehr wünschenswerth.

In Kerkölös hat die erwartete Regen nicht bekommen, die Weizenjaaten entwickeln sich zwar, haben aber an Lebendigkeit der Farbe verloren. Regen wäre dringend nothwendig. In den Rpsjaaten haben die Insecten an 10pSt. Schaden verursacht. Da aber die Zeit ihrer Paarung eingetreten ist, haben sie ihre Gefräßigkeit verloren, und wird der Schaden, den sie noch anrichten können, nachdem der Reps bereits gut entwickelt ist, unbedeutend sein. Hülsenfrüchte stehen schön. Der Korn wurde, als er Aehren trieb, von den Insecten überfallen, doch ist nur wenig Schaden geschieden. Die Frühjahrsjaaten, wenn sie auch Regen bedürftigen, tragen die Düre doch viel leichter. Kukuruz und Rübenn werden behauen.

Der Tabakanbau wurde aus den Warmbeten bereits begonnen. Klee und Wiesenheu gibt befriedigende Reihn.

II. Im Békés Comitat.
In Kemeite ist die Saatentwicklung eine sehr schöne. Seit 18. d. M. hatten wir keinen nennenswerthen Regen.

In Drosházza steht der Reps der diesmal mehr als gewöhnlich gebaut wurde in schönster Blüthe die Motten verursachten wohl Schaden, und vernichteten einzelne Territorien, doch kann der Schaden, höchstens auf 10 bis 15% veranschlagt werden, was aber noch nicht, verspricht eine außerordentliche Ernte.

Die Weizenjaaten entwickelten sich in der letzten Woche schön, es wäre für dieselben aber ein ausgiebiger Regen besonders jetzt bringend, da sie Aehren treiben, von dem Anfangs Mai eingetretenen Niederschlägen besitzt der Boden wohl noch einige Fruchtigkeit, die im Verein mit der schönen Witterung den Weizenanbau erfolgreich befordert.

Die Frühjahrsjaaten stehen zwar schön, doch bedürftigen sie Regen, da es sich in der letzten Woche zeigte, als ob sie nicht vorwärts kämen und an Farbe noch verloren haben.

Kukuruz steht ohne Ausnahme schön und ist er zum erstenmale bereits behauen. Die Wiesen stehen prachtvoll, Klee wird bereits geschmitten. Die Witterung ist mäßig warm, häufig trüb, jedoch mit wenig oder gar keinen Regnen und Thau. — Der Tagelohn beträgt jetzt wegen dem Kukuruzbau 70 bis 90 kr.

In Békés war am 18 im Pöster und einem Theil der Umgebung guter Regen, doch mangelt der Mai-Regen empfindlich und kann es nur dem täglichen starken Thau zugeschrieben werden, daß die Vegetation gut steht. Kukuruz und die Pflanzn werden bereits behauen, sie stehen bisher gut, mit Ausnahme dort, wo sie wahrscheinlich wegen schlechten Samens nur schütter hervorkamen. Das Obst geht fortwährend zu Grunde, ebenso auch der Reps wegen der Insecten und Motten.

III. Im Eszék Comitat:
In Dombeházza ist der Herbstanbau befriedigend, besonders dort, wo der ergiebige Mai-Regen den Boden befeuchtete. Die Frühjahrs-Aehrensaaten stehen an manchen Orten schön, im Allgemeinen aber erträglich. Der Reps wird durch Motten verwüthet; die Pflanzungen auf eine Fehung sind stellenweise bereits verschwunden. Die Witterung ist fortwährend trocken.

In Békés haben die Herbstsaaten den Winter erträglich überstanden, der Reps hat im Mai durch die Motten wohl gelitten, da diese jedoch erst zu Ende der Blüthezeit ihre Vermehrungen begannen,

steht zu hoffen, daß sie nicht viel Schaden verur-

Der Weizenanbau wenn auch stellenweise

Kultur ist stellenweise schütter hervorge-

In Nagylak und der nächsten Umgegend

Arad, 29. Mai. Spiritus. Preise er-

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende

Weizen, Theiß 3200 Zolctr. 89pfd. fl.

Termin. Reys erfreut sich anhaltender

Rohreps per August-September 11 1/2

Buda-Pest, 26. Mai. (Wochenmarktbericht.)

Wiener Börse vom 28. Mai. Die befriedi-

Creditbankactien bewegen sich zwischen 235 und

Papierrente blieben 70.05 nach 70 10, Silberrente

(Schluss der Bourse.) Um 1 Uhr 30 Mi-

Nr. 71. Vom Obergespan des Arader Comitats.

Einladung.

Der Municipal-Ausschuss des Arader Comitats

Arad, 29. Mai 1875.

Im Auftrage des Herrn Obergespans:

Telegramm der Arader Lloyd-

Buda-Pest, 29. Mai. (Getreidege-

Telegrafirter Cours

der Staatspapiere in Wien

Table with 2 columns: Description of securities and their corresponding prices.

Verstorbene in Arad.

Vom 21. bis 28. Mai.

Innere Stadt.

Cecilia Szabolczai geb. Novak, Gerichtsrathsgat-

Vernyaba.

Nicolous Danián, Tagelöhnersohn, 4 Monat,

Sarkad.

Edia Baranyai, Schuhmachergattin, 37 Jahre,

Neue Ansiedlung.

Julia Magaril, Schmidtochter, 12 Jahre, Ma-

RAVISSANTE!

von Dr. Lejosé, Paris.



Nur die giftfrei, un-

schädliche, amtlich

geprüfte

RAVISSANTE

besitzt die Kraft, die menschliche Haut

Preis per Glas Kapsel 1 H. 50 kr. und 2 H. 50 kr.

In Arad: bei Herrn Armin Elias, Parfümerie-

Ströbl, Speerehandlung „zum Wöhren.“

Verfälschte Nachahmungen strengster Dacron



Echte Original-Serail-Pasta,

ist erprobungsmäßig das wirksamste Mittel gegen Sommer-

Echte Original-Serail-Haut-

Verjüngungsmilch, orientalisches

Echtes Serail-Haarwuchsmittel.

Diese in der ganzen Welt berühmte Pomade ver-

Echt orientalische Pomade

gegen das Ausfallen der Haare.

Reinheit schon nach dreimaligem Gebrauche das fernere

Echter Serail-Kopfschuppen-

Geist, ist das einzige bewährte Mittel, welches schon

Echt orientalische Bartwuchs-

Pomade, bewirkt selbst bei jungen Leuten in der

Echt orientalisches Haar- und

Bart-Farbe-Mittel, nicht ergrauten braun-

Pasta Miracula,

ist ein reines, aus indischen

Das General-Depot

B. Reiss in Budapest,

Königsasse Nr. 46, 1. Stock.

wohin alle Aufträge zu richten sind und werden diese prompt

Notirung

- List of various goods and their prices, including flour, oil, and other commodities.

In

Der Alte... nete den blasse... Schmutzler, n... seinem Siege e... vor ihm stand... wird?!" rief... Freiheit theuer... kommt und b... wünschten Gr... leben in mir i... Fast so... ziu. „Aber so... Sorgen sein, i... die ganze Nach... röcke erspäht, i... man sie nicht... sem Augenblick... das war 'ne... zu jagen.“

Notirungen der Pester Börse vom 28. Mai 1875.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 26. Mai.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Commercial Wr., 80 fl. K.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

Loos.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and exchange rates.

In der Teufelschlucht. Eine Schmugglergeschichte aus dem Harze von Fr. Waldau.

I. (Fortsetzung.) Der Alte wandte sich um und sein Auge begegnete den blaffen, verzerrten Zügen des Führers der Schmuggler...

II.

Während die Schmuggler auf geheimen Wegen dem Kloster zuschritten und von der Dunkelheit beschirmt, einen Bergabhang nach dem andern hinunterkletterten...

halb beider Herzen fest und unzertrennlich an einander. Der freundliche Leser wird uns diese kleine Abschweifung verzeihen, da sie zum Verständnisse des folgenden Capitels nöthig ist...

Concurs.

Im Krader isr. Waisenhanse Ignatz Deutsch'scher Stiftung in welchem gegenwärtig 7 Waisenknaben sich befinden wird ein Stes isr. Waisenkind unentgeltlich zur Erziehung und Verpflegung aufgenommen. Aufnahmefähig sind nur Knaben im Alter von 5 bis 10 Jahren. Hierbei werden in erster Reihe Vater- und Mutterlose und denen zunächst Vaterlose Waisen berücksichtigt. In jedem dieser Fälle haben die Waisen hiesiger incorporirter Gemeindeglieder den Vorzug.

Die Gesuche um Aufnahme in die Anstalt sind von Seiten des Vormundes oder sonstigen Vertreters des Waisenkindes bis 20. Juni l. J. beim Gemeindevorstande unter Beilegung nachstehender Zeugnisse einzureichen:

- a) eines amtlichen Geburtszeugnisses,
 - b) eines amtlichen Todenscheines der verstorbenen Eltern.
 - c) eines Blattern - Impfungsscheines,
 - d) eines Gesundheitszeugnisses ausgestellt vom Institutsarzte,
 - e) des Nachweises gänzlicher Armuth und Hilfslosigkeit.
- Krader, am 27. Mai 1875. 381-1

Der Vorstand der Krader isr. Cultus-Gemeinde:
Leopold Rosenberg, Jos. Hirschmann,
 Notär. Präses.



Anzeige.

Sch beehre mich hiemit anzuzeigen, daß mein Geschäftsführer **Franz Binder** vom heutigen Tage an aus meinen Diensten entlassen wurde, weshalb ich das hochgeehrte Publicum ersuche, mit ihm in meinem Namen keinerlei Geschäfte mehr abzuschließen.

Krader, 24. Mai 1875.

Heinrich Hillebrand,
 Unternehmer für Canal- und Sentgruben-
 reitigung der Stadt Krader.

372-3,3



Localveränderungs-Anzeige.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit dem hochgeehrten Publicum, insbesondere aber seinen p. t. Kunden bittlich anzuzeigen, daß er seit Anfang dieses Monats sein seit einer Reihe von 20 Jahren am Hauptplatz im Klostergebäude innegehabtes

Geschäfts- u. Verkauflocal aller Arten Damen-, Herren- und Kinder-Schuhwaaren

verlassen und dasselbe in sein eigenes Haus, Fischplatz Nr. 3 verlegt hat.

Für das ihm während dieses langen Zeitraumes bewiesene ehrende Vertrauen seinen innigsten Dank ausprechend, gibt er die Versicherung, daß er wie bisher, so auch in Zukunft bestrebt sein wird, seine geehrten Kunden durch gute Arbeit und billige Preise auf das Beste zu befriedigen und sich auf diese Art ihr werthes Vertrauen auch für die Folge zu sichern.

Gleichzeitig beehrt er sich anzuzeigen, daß er sein bisheriges **Waarenlager aller Arten Schuhwerk** tief unter den Erzeugung- und Anschaffungspreisen **gänzlich Ausverkauf**, dem hochgeehrten Publicum somit Gelegenheit geboten ist, sich zu **billigen Preisen vorzügliche Schuhwaaren** anzukaufen.

In dem derselbe schließlich auch sein neues Geschäftlocal und sein reich fortirtes Waarenlager der gütigen Beachtung des p. t. Publicums bestens anempfiehlt, und um zahlreiche gütige Aufträge bittet, deren prompte Ausführung zuhülfen zeichnet er

Krader, im Mai 1875.

hochachtungsvoll
Josef Glazfeld,
 Schuhmachermesler.

344-4,6

Die Karolinenthaler Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

vormalts **Lüsse Märky & Bernard** in Prag,

seit 1853 etablirt, liefert Dampfmaschinen aller Systeme, Turbinen-Wasserräder, als Specialität die Einrichtung completer Papierfabriken, Getreide-, Del- und Sägmühlen, Porzellan- und Thonwaaren-Fabriken, Erden- und Thonhüllemereien, Bergwerksanlagen, Pumpen und Transmissionsionen,

stets vorrätig am Lager:

- Dampfmaschinen, von 8, 12 und 16 Pferdekraften, Speisewasser-Borwärmer, Dampfpumpen, complete Mahlgänge, Eisentheller für Mühlen-Transmissionsheile.
 - Amerikanische Turbinen für jedes Gefälle, u. jedes Wasserquantum, für Papierfabriken:
 - Satiniermaschinen Kalander, Patent Holländer „Debié“ System Pumpenschneider, Erhanstoren von 30" und 36" Flügel Durchmesser.
 - Für Porzellanfabriken:
 - mechanische Drehmaschinen, Nassschlagmaschinen, Becherschleis-scheiben, Filterpressen von Holz mit Pumpwerken, Wasserpumpen u. Ferner Winden mit und ohne Vorgelege, Absper- und Sicherheits-Ventille.
- 186-23-52

Avis.

Hilfsuchenden, an Augen, Ohren, Nerven, Gebärmutter, so wie an Haut- und rheumatischen Krankheiten Leidenden, ferner Geschlechts-Franke, die Syphilis in jeder Form, empfehle ich mein seit 35 Jahren practisch begründetes Heilverfahren, und erlaube mir ausdrücklich zu bemerken, daß ich die Syphilis weder mit Jod noch mit Quecksilber und nie mit äußeren Mitteln behandle, zugleich mache ich aufmerksam daß ich auch das Wechsel-fieber ohne Chinin heile.

Ordinationsstunden bis 9 Uhr Morgens
 Nachmittags 4
 Wohnt in Cziffra'schen Hause Hauptgasse Nr. 47.

M. Patoky,
 prac. Arzt.

(51-17)

Moritz Meer,

Zimmermaler und Anstreicher in Krader,
 Hauptplatz im Gebäude des Hotels „zu den drei Königen“

beehrt sich hiemit einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, das er alle Arten **Zimmermaler-Arbeiten** übernimmt, deren prompteste Ausführung zu **stauend billigen Preisen** er zusichert; ebenso erlaubt er sich sein reichhaltiges Lager aller Gattungen **feinst geriebener Oelfarben, trockener Farben, alle Arten Lacke, Firnisse, Malerleimwand, Dubbs für Porträtmaler, gutes, abgelegenes Leinöl, Maler- und Anstreicherpinsel,** sowie überhaupt alle in dieses Fach einschlägigen Artikel nach **Besten Preis-Courant** bestens anzuempfehlen. 242-5*

Wiener Cattun-Druck-Fabriks-Niederlage.

Wir erlauben uns, nachstehend bittlich gestellten **Fabriks-Preis-Courant** für die Saison 1875 ergebend vorzutragen; wir versichern sämtliche Erzeugnisse in 2 Qualitäten und bürgen für vollkommene Güte derselben, mit der Versicherung, daß jeder Auftrag auf das Beste so ausgerichtet wird, als wenn er persönlich gemacht würde. Auf gezeigtes Verlangen senden wir Muster und ausführlichen Preis-Courant. Zudem wir unter Umständen auf Verlangen empfehlen, zeichnen wir hochachtungsvoll

Die Geschäftsleitung. Preis-Courant:

Ellen, Waare.		Stück Waare mit 30 bis 50 oder 54 Ellen.	
I. Qual.	II. Qual.	I. Qual.	II. Qual.
Eigenes Erzeugniß in Percaline u. Hemdstoffen per Elle fl.	25	30	25
Cosmanosier Erzeugniß in Percaline, Cratons und Hemdstoffen per Elle fl.	25	30	25
Neuester Erzeugniß in Battist u. Jacquard, u. alle französischen Erzeugniß, in Jacquard u. Mouline per Elle fl.	30	25	30
Gros-Girofla d. Neueste in Ball- und Sommerkleidern-offen per Elle fl.	40	35	40
Türkische Schalrock-Set, in d. neuesten Mustern u. alle fl. Möbelbercall in allen Farben und bestins per Elle fl.	30	25	30
Gewaschene französische Battistantime per Elle fl.	35	30	35
Reiß- und glattfarbige Brillantime per Elle fl.	35	30	35
Weiße und gemusterte Kleider-Röper per Elle fl.	30	25	30
Cosmanosier Leder für Frauen- und Kinderkleider per Elle fl.	45	40	45
Englische Leinenkleiderstoffe für Hauskleider per Elle fl.	30	25	30
Wiener Schiffen, Schirting u. Hausleimwand per Elle fl.	2	30	2
Gemden-Schiffen oder Hemden-Percal per Elle fl.	35	30	35
Weiße Damastgrabl u. weiße od. gelber Manting per Elle fl.	30	25	30
Handtücher in Jaquard oder Damast per Elle fl.	30	25	30
Schwarze Orleans per Elle fl.	25	20	25
Schwarze Küster per Elle fl.	70	60	70
Schwarze Seidenmüster per Elle fl.	120	110	120
engl. schwarze Kleiderstoffe, Reißer od. Tolma u. Ellen. Reißerstoffe in glatten oder gemusterten Farben per Elle fl.	150	130	150
Einzelne Stück-Waare.			
Rumburger Leintücher ohne Rand, 3/4 Ellen breit 3 Ellen lang per Stück fl.	4	3	4
Färbige Caffetücher in allen Farben per Stück fl.	80	70	80
1 St. Runderpiquebede weiß, oder farbige, per Stück fl.	130	110	130
Eine Garnitur Bettdecken in Pique, farbige, per Stück fl.	6	5	6
Leintücher in reinen Damast fl. 3, fl. 3.50, fl. 4.50, fl. 6.50			
Garnituren, weiß od. farbige, in Jaquard, 6 Perlonen 12 Perlonen 18 Perlonen 24 Perlonen fl. 5 fl. 10 fl. 15 fl. 20			
Garnituren, weiß od. farbige, in Damast, 6 Perlonen 12 Perlonen 18 Perlonen 24 Perlonen fl. 6 fl. 12 fl. 18 fl. 24			

Wiener Cattun-Druck-Fabriks-Niederlage

Stadt, Ruprechtsplatz Nr. 3, nur Nr. 3, rückwärts der Ruprechtsstraße, vis-a-vis dem Eingang zur Sacristei.

Geschäfts-Anzeige! Die Leinen- und Modewaaren-Fabriks-Niederlage in Wien,

Josefstadt, Kochgasse Nr. 36, Eingang durch die Alferstraße,

hat sich entschlossen, ihre Erzeugnisse statt wie bisher nur an die 27 fr. Geschäfte abzugeben, sowohl den Engros als den Detail-Verkauf selbst zu besorgen und für alle Artikel den Einheitspreis per Stück mit 30 Ellen um fl. 7.50, per Dugend mit 12 Stück um fl. 3.— festzusetzen, und zwar folgende Artikel in 30ellige schätzbare Percaline, Battist, Jacquard und Mouline, moderne Kleidstoffe, sowohl schottisch als auch glattfarbig, Garn-, Holländer-, Reißer- und Hausleimwand, weiße Schirting und Gemden-Schiffen, Schürtl und farbige Kleiderbarbente, englische Leinenstoffe für Hauskleider, weiße Zwisch- und Damastgrabl, farbige Bett-Cana-kasse, weiße und gelbe Manting, bunte Möbel-Zig und Möbel-Grabl, weiße Spitzenvorhänge, Damast- und Zwisch-Handtücher. Ferner per Dugend mit 12 Stück weiße Rumburger-Leintücher, feinste Battisthandtücher mit farbigen Ranten, Servietten in Zwisch und amast, weiße und farbige Reinleinen-Deffert, türkische Pluque-Handtücher, Battist- u. Cotton-Kopftücher, farbige und blaue Herrentaschentücher und alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

Aufträge aus der Provinz werden ebenso gewissenhaft als reell ausgeführt, so als wenn persönlich gewährt würde und Nichtkonvenientes anstandslos retourgenommen.

Adresse:

An die Fabriks-Niederlage 36 in Wien.

NB. 48 Probeaufträge versenden wir auch halbe Stücke mit 15 Ellen und halbe Dugende mit 6 Stück.

806-30,50

Zu vermieten.

In der schönen Gasse ist das vom Herrn N. Lustig im **Moriz Braun'schen** Hause (vorm. Winkler) inne gehabte

Geschäfts-Local

mit 2 oder 4 Eingangsthüren stündlich, und eine schöne

Caffenwohnung

im 1. Stock vom 1. August 1. J. zu vermieten. Näheres zu erfragen im Hause daselbst.

353-3,3

Ch. Wallfisch & Söhne u. Ign. Kremmer

empfehlen ihr bestaffirtes Lager von

Binderholz

so wie, besonders für die Herren Tischlermeister, alle Gattungen

Eichen- u. Rusten-Bretter u. Pfosten, beste, vollkommen trockene

Eichenholz-Würfel

zur Pflasterung von Einfahrten, Gängen u. s. w.

Auch empfiehlt die obige Firma schönste, beste und trockenste

Parquetten

aus massivem Eichenholze,

welche noch nirgends so gut erzeugt wurden als hier, da zu denselben ausschließlich drei Jahre altes trockenes Eichenholz verwendet wird.

198-11*

Mehrere

Ackergeräthschaften,

alte und neue Wägen,

Schrollenbrecher,

drei Stück noch beinahe neue

Mähmaschinen

und eine noch wenig gebrauchte

Dreschgarnitur v. Ruston Proctor & Co.

sind zu verkaufen. Näheres bei

Moriz Werner sen.

in Szt. Anna.

368-3,3

Leihbibliothek!

Ich beehre mich hiemit dem hochgeehrten Publicum die höchste Anleihe zu machen, daß ich die von Herrn Friedrich Jasper angekauften

Leihbibliothek

von nun an vereinigt mit meiner Instrumenten- und Musikalienhandlung, in meinem bisherigen Geschäftslocal

Lammgasse, im Ackermann'schen Hause

nächst dem Thore

fortführen werde und wird mein Streben dahin gerichtet sein, die Leihbibliothek durch Anschaffung der neuesten und besten Erzeugnisse der besten Literatür aller Nationen, den Anforderungen der Neuzeit gemäß einzurichten und zu verewählichen.

Ich erlaube mir gleichzeitig alle gewiesenen Abonnenten des Herrn Jasper zu ersuchen, sich betreffs Angabe der ausgeliehenen Bücher, wie auch allfälliger Behebung der geliehenen Entlohnungen, bis längstens Ende Februar 1. J. direct an mein Geschäft wenden zu wollen, wo alle diesfälligen Angelegenheiten bestens geregelt werden.

Indem ich schließlich noch erwähne, daß sich meine Clavierniederlage nach wie vor im 2. Stock des Ackermann'schen Hauses befindet, zeichne

Arad, im Februar 1875.

ergebenst

Josef Krispin,

Monats-Abonnement 80 fr. oder pr. Woche und Band 5 fr.

101-9*

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Katos. — Druck der D. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Lammgasse, Ackermann'schen Hause, zu ebener Erde.

400 Eimer alter weißer

Magyarader

Gebirgswein,

und 45 Eimer

Nothwein,

sind zu billigen Preisen zu verkaufen in Arad, Hauptgasse Nr. 38. bei

Josef Barton,
365-3,3



Eine geprüfte

Lehrerin

30 Jahre alt, seit mehreren Jahren praktisch, längere Zeit Leiterin einer höheren Mädchenschule gewesen, wünscht nun als Erzieherin in ein Privathaus zu treten. Die betreffende spricht vorzüglich deutsch, ungarisch und französisch gut; unterrichtet alle wissenschaftlichen Lehrgegenstände; zeichnet und kennt jedwede weibliche Handarbeit. Ihre Bedingungen sind: Eine gesunde Gegend, ihr eigenes, bequemes Zimmer, freundliche Behandlung. Näheres brieflich. Die Adresse zu erfahren: in der Redaction der „Arader Zeitung“.

369-5,5



Arader Gas-Actien-Gesellschaft.

Der unterzeichnete Directions-Ausschuß beehrt sich den Actionären bekannt zu geben, daß gelegentlich der Verpachtung der Anstalt, den Stammactien gesicherte 5% bis December 1874 gegen Rückstellung des

1874er Coupons

Vom 1. Juni 1875, mit 5 fl. ö. W.

in der Arader ersten Sparcassa, 1. Stock bei Herrn E. Eckhart auszubehalten werden.

Arad, den 29. Mai 1875.

380-1,3

Der Directions-Ausschuß.

BAD MONYÁSA.

Eröffnung der Saison

am 27. Mai 1875.

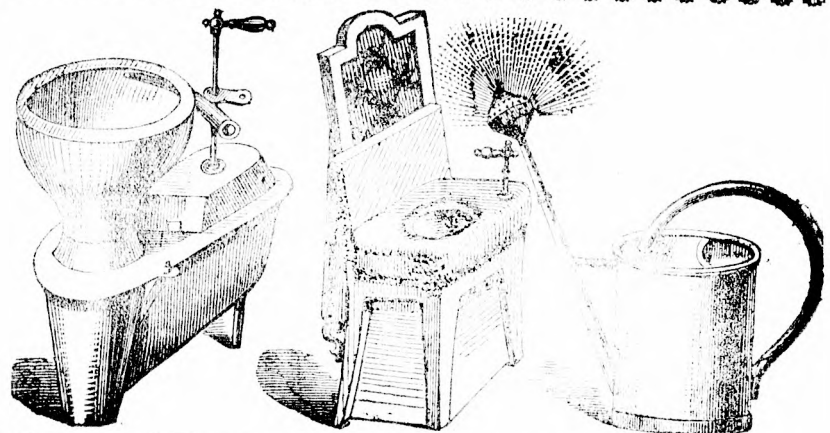
Die unterfertigte Badeverwaltung erlaubt sich hiemit zur Kenntniß des hochverehrten Publicums zu bringen, daß die sämtlichen Localitäten des genannten Bades neuer renovirt wurden, daß für bequeme Unterkunft, für Reinlichkeit in jeder Hinsicht und für Gute, wie auch billige Bedienung der p. t. Gäste bestens vorgesorgt ist.

Gute Küche, vorzügliche Getränke und zeitweise veranstaltete Unterhaltungen werden den Besuchenden gewiß den Aufenthalt in diesem beliebten Bade angenehm machen.

370-3,3

Auf zahlreichen Zuspruch rechnet

die Badeverwaltung.



Bitte zu beachten!

Ich beehre mich hiemit das p. t. Publicum aufmerksam zu machen, auf meine neu erfundenen

Haus- und Zimmer-Aborte,

als besonders empfehlenswerth, da sie geruchlos und mit Wasser-spülung versehen sind, die Construction eines Zimmer Abortes bildet ein Hautcutil.

Die von mir erzeugten **Giesskannen** erlaube ich mir besonders Gärtnern und Tabakpflanzern bestens anzuzufempfehlen.

Zugleich empfehle ich mein gut assortirtes Waaren-Lager, da ich **Dachrinnen, Bodenfenster, Aussteighürel** und **Oberlichter**, stets fertig am Lager habe.

Gleichzeitig erlaube ich mir dem geehrten Publicum anzuzeigen, daß ich nach jeder beliebigen neuesten Art, **Dacheindeckung** aus **Zink, Weiß- und Schwarzblech**, sowie alle **Reparaturen** übernehme. Ich erlaube mir daher um zügige Aufträge, welche zu den billigsten Preisen prompt effectuirt werden, höflichst zu ersuchen

Arad, im April 1875.

buchdruckereivoll

Alois Schifferer,

Wau-n. Galanterie-Spengler, Hauptplatz im Freyberger'schen Hause Nr. 23.

Die von mir erzeugten **Haus- und Zimmeraborte**, sowie auch die **Giesskannen**, sind in der Eisenhandlung der Herren **Carl Andrenyi & Söhne** stets am Lager.

Prämium
Gewinn
Gewinn
Gewinn
Gewinn

Zur A

Gestern
unserer Stadt
Nachmittags
eingetretenen
Principienfrag
Bewegung sich
den Vordergru
an seiner Sch
sehr viel verfo
schloßer ver
reits bekannt,
zwei Personen,
Josef W a r i
haben auch d
zu dem Zweck
und das pol
vernehmen.
hielten Vormit
litäten der Ar
Nachmittags
weisen Kreuz
Nachstehenden
den Bericht ü

Am 11
b a s P e t e r a
Conferenz in
Rede, in wels
lung auseinan
der Conferenz
dem Präsidium
men wird.

Herr W a
ten für das im
sprechen bemü
wurden unter
Josef die Herr
W a r a b
F e n y e s R e
didaten in die
mit er ihnen f
Schriftführern
Kinos jun. un

U. L. W
Abschied von
daß er weiter
den Nacht hatt
langes Zwiegef
Mann war, de
Die Art
war eine durch
dieser Francis
hineingelegt, da
Wirksamkeit, in
engstem Zusam
Schicksal glaub
bereit, dem an
zuwenden; da
lichkeit gegen
haben.

Nicht so
die behauptete,
werde sie nun
eis Raven an
nächster Nähe
„Und des
Mit Fairbank
Nächeln, dessen